Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 4 (1924-1925)

Heft: 3

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher

Bur Worgeschichte des Weltkrieges.

Der englische Sistoriker G. P. Good hat 1923 in seiner Seimat einen Bortrag über das besonders aftuelle Thema gehalten: "Franco-German Relations 1871—1914" (Die französischentschen Beziehungen 1871—1914), der nun auch gedruckt vorliegt (Longmans, Green and Co., London 1923, 64 S., $2^{1}/_{2}$ Sh.). Das Büchlein verdient weite Beachtung. Denn Gooch hat als Mitherausgeber (neben Sir A. W. Ward) der "Cambridge History of British Foreign Policy 1783—1919" und als Versasser der "History of Modern Europe 1878—1919" (siehe die Besprechung im Septemberheft 1923 dieser Zeitschrift, S. 319/20), sowie anderer Beröffentlichungen die Führung unter den britischen Geschichtsforschern erlangt, soweit wenigstens die Jahrzehnte vor dem Ausbruch bes großen Krieges in Betracht kommen.

.... der Bertrag von Berjailles besitt keine höhere moralische Autorität für Deutsche, als der Vertrag von Frankfurt für Franzosen besaß. Der Streit zwischen Paris und Berlin, der das Leben des Kontinentes nach 1870 beherrschte und vergiftete, beherrscht und vergiftet es auch heute." "Außerhalb Frankreichs wurde die Annexion des Elsaß und eines Teils von Lothringen allgemein als die natürliche Strafe der Macht betrachtet, die den Krieg erklärt hatte und besiegt worden war. Und wo ist die Nation, die, mit bitteren Erinnerungen gleich denen an die Invasionen Ludwigs XIV. und Napoleons, mit leeren Händen aus einem blutigen Kampf zurückgekehrt wäre und im Besit ihres vieder gegen der die Angeleich wird und die Frankreiche Frankreiche Gebiete geschliche hätte die einst einem Frankreiche Frankreiche Gebiete geschliche beiter die eines die einem Buttigen Kampf zurückgekehrt wäre und im Besit ihres vieder geschliche niedergerungenen Feindes reiche Gebiete gelaffen hatte, die einft einen Teil ihres eigenen vergangenen Reiches gebildet hatten? Frankreich hatte im Falle des Sieges ohne Zweifel das ganze Rheinland, oder doch einen Teil davon, annektiert. Es ist ein Verbrechen, Massen menschlicher Wesen gegen ihren Willen von einer Untertanenschaft auf die andere zu übertragen; doch das ift das gewöhnliche Berfahren von Siegern. Die Friedensstifter von 1919 haben fein Recht, Steine auf die Friedensstifter von 1871 zu werfen."

Dieje Stellen beleuchten am besten den Beist, in dem Gooch seinen Bortrag vor englischen Zuhörern hielt. Er ist der Meinung, daß das Elsaß bei richtiger Behandlung in Deutschland aufgegangen wäre, nicht aber Lothringen. "Die Geschichte der französisch-deutschen Beziehungen seit 1871 ist die Chronik von Frankreichs Bestreben, seine verlorenen Gebiete wiederzugewinnen, und von Deutschlands Bersuch, sie zu behalten. Das eine Land gedachte stets des Un-

griffs von 1870, das andere ber Regelung von 1871..."

Gooch läßt der Friedenspolitik Bismarcks nach der Einigung Deutschlands und seiner Forderung der frangosischen Rolonialplane Gerechtigfeit widerfahren. Einen breiten Raum nehmen natürlich die Marokkokrisen von 1905 und 1911 ein, die in der Entente-Literatur meist ganz zu Ungunsten Deutschlands dargestellt zu werden pflegen. Gooch hebt aber die Provokationen und den schweren Fehler ber frangösischen Politik hervor, Deutschland nicht ebenso freiwillig und rechtzeitig entschädigt zu haben wie England, Spanien und Italien, und er schreibt: "Der "Panthersprung" (1911), wie die Tangerrede (1905), ruinierte einen guten Rechtsfall. Beide Länder hatten den Fehler von 1905 wiederholt. Frankreich brangte in Marotto vorwarts, ohne die beutsche Gegnerschaft zu entwaffnen, und Deutschland erwiderte mit einem Faustschlag auf den Tisch. Wiederum entfremdete fich Deutschland die Sympathien der Welt und wiederum fand Frankreich Trost und Stütze bei seinen englischen Freunden." Das Abkommen 1911 ,,war ein Triumph für Frankreich". Und die britische Unterstützung erbitterte Deutschland, während sie in Frankreich die Kriegsluft erhöhte.

Berschiedene Dinge, die ich anders als Gooch beurteile, sollen hier nicht zur Sprache kommen. Es sei nur erwähnt, daß deutsche Siftoriker 3. B. die Enthüllungen aus den ruffischen Archiven, vor allem das "Livre Noir", wohl mehr gegen Poincaré verwertet hätten, als Gooch es tut. Doch ist es mir ein angenehmes Bedürfnis, zu erklären, daß der Verfasser den in seinem Vorwort zum Ausdruck gebrachten Standpunkt als "ein guter Europäer" in beherzigens- werter Weise gewahrt hat.

* *

Im Sommer 1922 war es dem österreichischen Historiker Alfred F. Pribram vergönnt, in der Universität von London drei Vorlesungen über die österzeichische Borkriegspolitik zu halten. Sie wurden später in dem Buche "Austrian Foreign Policy 1908—18" (Sterreichische Außenpolitik 1908—18) veröffentlicht (George Allen & Unwin, London 1923, 128 S., $4^1/_2$ Sh. geb.). Da eine deutsche Ausgabe nicht beabsichtigt ist, sondern Prof. Pribram sich vorbehält, denselben Gegenstand zu gelegener Zeit ausführlicher zu behandeln, sohnt es sich,

einstweilen die englische Ausgabe anzuzeigen.

Alfred F. Pribram war mit Heinrich Friedjung befreundet und hat dessen unvollendet gebliebenes Werk "Das Zeitalter des Imperialismus 1884—1914" (3 Bände, Berlin 1919 und 1922) nach Friedjungs Tode (Juli 1920) fortgeführt und durchgearbeitet. Nach dem Kriege erhielt Pribram uns beschränkten Zutritt zu den Wiener Archiven des Auswärtigen Amtes, woraus zunächst sein Buch "Die politischen Geheimverträge Osterreich-Ungarns 1879—1919" (1. Bd., Wien 1920) hervorging. Pribram, der als der angesehenste der lebenden österreichischen Geschichtsforscher zu gelten hat, war daher in der Lage, auch für seine Londoner Vorlesungen die noch unerschlossenen Dokumente des Ballplatzes zu verwerten. Prof. G. P. Gooch hat die englische Ausgabe

mit einem Borwort eingeleitet.

Meines Wissens war Pribram der erste Historiker der Mittelmächte, der vor einem englischen Publikum über die Ereignisse sprechen konnte, die zum Weltkrieg geführt haben. Pribram vermied es dabei ausdrücklich, Stellung zur sogenannten Schuldfrage zu nehmen. Aber er hat es verstanden, die zunehmende Rivalität Ofterreich-Ungarns und Rußlands, die wachsenden Schwierigkeiten der Donaumonarchie, ihre schließliche Verteidigungsstellung gegen Rußland und Serbien klar herauszuarbeiten, ohne dabei Licht und Schatten ungebührlich zu verteilen. Das Buch enthält keine besonderen Neuigkeiten sprickeinen mir die Einzelheiten der unmittelbaren Vorgeschichte zur bosnischen Krise von 1908 immer noch ungenügend geklärt), aber Pribram bietet einen empsehlenswerten Aberlick über die wichtigsten Ereignisse der Außenpolitik Osterreich-Ungarns im letzten Jahrzehnt seines Bestandes. Als wertvoll empfand ich, daß der Versasser mit wenigen Strichen Charakterbilder von führenden Männern aus dieser Zeitzeichnet, wie z. B. von Kaiser Franz Joseph, vom Thronfolger Franz Ferdinand, von den Außenministern Ahrenthal, Burian, Czernin u. s. w., psychologische Stizzen, die das Verständnis für die Handlungen dieser Männer fördern.

Auch Pribram hat sich in diesen Borlesungen als "guter Europäer" ge-

zeigt.

H. L.

Aus der Rulturkampfperiode.

Die Geisteskämpfe und Waffengänge, welche über die Freischarenzüge und über den Sonderbundskrieg hinweg zur Aufrichtung des schweizerischen Bundessstaates in der Bundesversassung von 1848 führten, sind schon vielsach Gegenstand von literarischen und biographischen Darstellungen gewesen. Zumal haben die imponierenden Kraftgestalten dieser bewegten Zeit auf die literarische Darstellung stets eine starke Anziehungskraft auszuüben vermocht. Die Geschichte dieser Kampsenoche ist denn auch die dahin mehr in biographischen Einzeldarsstellungen als in zusammensassenden Gesamtbetrachtungen geschrieben worden.

Nachdem die liberalen Vorkämpfer jener Tage, ein Augustin Keller, ein Fren-Herosé in ausführlichen Biographien eine Würdigung ihres Lebenswerkes erfahren haben, bildet es eine verdienstliche Ergänzung, daß unser Schrifttum

auch durch ein eingehendes Lebensbild des bedeutenosten Gegners in den Reihen der fatholisch-fonservativen Rechten, Philipp Anton v. Segesser, bereichert wird.1) Die Biographie aus der Feder von Oberrichter R. Müller in Lugern bietet ein wirklich umfassendes und ins Einzelne gehendes Lebensbild dieses streitbaren und mutigen Politifers und hervorragenden Rechtsgelehrten. Der fürzlich erschienene 2. Band umfaßt die Zeitepoche (1847—1860), die unmittelbar auf die Niederwerfung des Sonderbunds und die Schaffung der Bundesverfassung von 1848 folgte. Die katholisch-konservative Opposition war unter dem Eindruck des liberalen Erfolges recht kleinlaut geworden. Da darf es denn wohl mit dem Biographen R. Müller als die historische Sendung Segessers angesprochen werden, gegenüber der positischen übermacht des Liberalismus die Minderheitsansicht des tatholisch-konservativen Volkes stetsfort derart prägnant markiert zu haben, daß sie nicht unter dem geistigen Druck der damals stark überwiegenden liberalen Ideen gänzlich verschwunden ist oder in ihrer Ent-wicklungskraft noch stärker gebrochen wurde. Diese Aufgabe konnte nur erfüllt werden durch zähen sustematischen Widerstand im Großen und im Kleinen. Das hat Ph. U. v. Segesser in reichlichem Maß besorgt, indem er wohl selbst oftmals der Abertreibungen, die er beging, sich wird bewußt gewesen sein. Nun ist es von großem Interesse, aus der Biographie Müllers (S. 205) zu erfahren, daß Segesser anfänglich bei seinem Gintritt in den Nationalrat 1848 ein Programm entwickeln wollte, das die liberale Mehrheit einladen wollte, die katholisch=konservative Opposition nicht zu unterdrücken, sondern sie unter Berücksichtigung ihrer Bünsche zu einer Mitwirkung an der Bundespolitik heranzuziehen. Er wollte einer Kompromißpolitik das Wort reden. Die Rede wurde nicht gehalten. Und zwar wohl aus dem Grunde, weil Segeffer an der frostigen Stimmung, die in den eidgenössischen Räten gegen die Anschauungen der unterlegenen katholisch=konservativen Politik herrschte, bald ermessen konnte, daß diese politische Note, die auf eine friedliche Zusammenarbeit mit der libe= ralen Regierungspartei abgestimmt war, bei den Vertretern der liberalen Mehr= heitspartei kein Berständnis und kein Entgegenkommen ausgelöst hätte. 30 Jahre später ist dann allerdings diese Kompromispolitik zur Grundlage der eid= genöffischen Realpolitit geworden. Aus dieser abweisenden Haltung des Liberalismus von 1848 zog Segesser bic Konsequenz, daß die liberale Mehrheits= partei nur durch die Zermurbungstattit ständiger Opposition gur Berücksichtigung ber fatholisch-konservativen Unschauungen gebracht werden konne und muffe. Das Lebensbild Müllers zeigt denn auch, daß Segesser diese Taktik bis ins Rleine und manchmal auch ins Rleinliche befolgte, so auf kantonalem Boden in seiner nicht recht verständlichen Opposition gegen die Errichtung eines Zentralgefängnisses in Luzern, gegen den Bau einer Kaserne in Luzern, gegen Eisenbahnbestrebungen, in seiner antiquierten Auffassung des Lehrerberuses u. s. f. Dagegen bewies er auch in vielen Fragen, so in der Frage der Armengesetzgebung (Einführung der Ortsarmen» pflege), in der Forderung der Zivilche, der Wahl der Seelsorger durch die Kirchgemeinden u. a. einen bedeutenden politischen Weitblick.

Die Biographie Müllers bemüht sich in anerkennenswerter Weise, die poslitische Betätigung Segessers objektiv zu würdigen, und übersieht auch keinesswegs die Schwächen seiner Haltung. Es ist aber wohl unvermeidlich, daß die Parteistellung des Versassers, wohl mit voller Absicht, zum Ausdruck kommt. Zu diesen Partien des Buches rechnen wir die Darstellung und Würdigung der Tätigkeit der ersten liberalen Luzerner Regierung, die auf den Umschwung im Sonderbundskrieg solgte. Wenn von ihrer Gesehlichkeit gesagt wird (S. 169), sie decke sich genau mit der Gesehlichkeit der Bolschewiki-Regierung in Rußland, so kann diese Ansicht nun allerdings doch nicht unwidersprochen bleiben. Den gesehs und regierungslosen Zustand in Luzern hat seinerzeit die Sonderbundsregierung selber geschaffen, als sie außer Kantons slüchtete und damit die Regierungs-gewalt niederlegte. Wenn dann provisorisch der Stadtrat von Luzern vorübers

¹⁾ R. Müller, Philipp Anton v. Segesser. Gedächtnisschrift zu seinem 100. Geburtstag. 2. Teil. Luzern, Druck und Verlag von Räber & Cie.

gehend die Regierungsgeschäfte übernahm, und die Wahlen anordnete, die dann wieder zur Bildung einer Regierung führten, so war das praktisch eigentlich das Notwendige, was zur Aufrechterhaltung des Staatswesens geschehen mußte, und war eher wieder die Wiederherstellung gesetzlicher Zustände als versfassudrige Revolution. — Mit Recht sinden im Buch über Segesser dann aber die zahlreichen Maßregelungen und Verhaftungen, die von den liberalen Behörden gegenüber Andersdenkenden ausgeführt wurden, eine starke Verurteilung, wenn schon zu sagen ist, daß die Quellen dieser Darstellungen, nämslich die damaligen Zeitungsorgane, vielleicht auch nicht in allen Punkten einswandfrei berichten. Auch anerkennt der Biograph selber mit aller Offenheit, daß das vorausgehende konservative Landesregiment in dieser Hinsicht "etwas,

aber nicht viel besser gewesen war."

Die damalige Politik hatte eben etwas beinahe fanatisch Prophetenhaftes ch. Der Liberalismus erhoffte von der Schaffung der Bundesverfassung, in der Proklamierung der Glaubens- und Gemissensfreiheit, in der Besiegung ber ultramontanen Gebundenheit den Anbruch eines alles Glück verheißenden Zeitalters, als die unbedingt notwendige Boraussetzung eines der Rultur murbigen Staatslebens. Die katholische Opposition betrachtete im Gegenteil diese Wendung der eidgenössischen Politik als das Ende des kantonalen staatlichen Lebens und ihrer fatholischen Eigenart. Bei dieser geistigen Einstellung der beiden politischen Richtungen ift es gang verständlich, daß beide auf die Ausmerzung der gegnerischen Politik ausgingen und in einem Nachgeben nur einen Berrat an der rettenden Idee ihrer politischen Sendung erblickten. Bur festen Begründung des eidgenöfsischen Bundesstaats und seiner liberalen Grundlage war ein festes und anfänglich einseitiges Festhalten des liberalen Regiments wohl auch geschichtlich notwendig. Und in ihrem Ziel hat diese liberale Beswegung vor dem Urteil der Geschichte eben doch Recht behalten. Das gibt der Biograph Segessers eigentlich ebenfalls zu. Wäre es denkbar, daß unser Staatswesen ohne fraftige Bundesgewalt, ohne Landesmilitar die Sturme ber Kriegsjahre überstanden hätte? Hat sich nicht die Proklamation der Glaubens-und Gewissensfreiheit eigentlich als Bollwerk für den konfessionellen Frieden, nicht als Kriegsinstrument erwiesen?

Die starken Hoffnungen der Liberalen auf einen glänzenden Schlußpunkt der staatlichen Entwicklung sind seither allerdings nur zum Teil eingetreten. Bald genug haben sich dem staatlichen Leben in unserem Lande neue Konsslikte entgegengestellt, in unserem Zeitalter besonders sozialer und wirischaftslicher Natur. Aber auch die einseitigen Besürchtungen der katholischskonsers vativen Rechten von der Natur Segessers sind nicht zur Tat geworden. Das staatliche Leben in den Kantonen ist unter der Bundesgewalt nicht erstorben und die Verstärkung der Bundesgewalt hat sich als ein sehr förderndes und durchaus notwendiges staatliches Element erwiesen. Das wird denn auch in dieser Biographie, des sei nochmals hervorgehoben, ein geschichtlich wertvolles und literarisch interessantes Bild der Zeitläuste vor und nach 1848 entrollt, nicht bestritten. Das Lebensbild Segessers wird so immer zu einer Bestätigung des klas-

sischen Wortes werden muffen: Es irrt der Mensch, so lang er strebt!

Otto hungiter.

Smanuel von Bodman und sein bichterisches Wert.

Emanuel von Bobman, der bekannte deutsche Schriftsteller, der erst vor kurzem, rüstig und schaffensfreudig, die Schwelle seines fünfzigsten Lebenssiahres überschritten hat, legt den Freunden seiner feinen und eigenartigen Dichtstunst, gleichsam als Jubiläumsgabe, die drei ersten reichhaltigen Bände seiner auf acht Teile berechneten Ausgabe der "gesammelten Werke"*) vor. Es sind zunächst ein Band Gedichte, ein Band Novellen und ein Band Tragödien herausgegeben worden, die auch dem dem bisherigen dichterischen Schaffen Bods

^{*)} Erschienen und verlegt bei Oskar Wöhrle in Konstanz. 1923.

Bücher 179

mans noch Fernstehenden wenigstens annähernd einen vollwertigen und aufschlußreichen Aberblick über dessen poetische Art und Kunst zu geben vermögen. Unter
diesen Umständen lohnt und rechtfertigt es sich, auf die jetzt vorliegenden Teile
der Gesamtausgabe hier etwas eingehender einzutreten, und das umso mehr, als
ja der Schöpfer dieser Dichtungen durch seinen langjährigen Aufenthalt in
unserem Lande gewissermaßen auch als eine, unserem einheimischen Schrifttum
zum mindesten sehr nahestehende Künstlerpersönlichkeit betrachtet werden und

Borerst also ein Wort über den schönen und bedeutsamen Gedicht band, der mit seinen verschiedenartigen Liedergruppen — er enthält die Dichtungen "Junge Erde" (1892—1896), "Das Glas des Harletins" (1892—1898), "Leidenschen fchaft" (1896—1901), "Die Pfauenfeder", Bunte Bühne (1894—1919) und "Der Wanderer und der Weg" (1901—1907) — wertsvolle und überzeugende Zeugnisse für Vodmans hohe und starke lyrische Begabung und poetische Gestaltungstraft beibringt. Wir vernehmen da Töne aus der Jugendzeit wie aus den Reisejahren, die von der wesentlichen dichterischen und seelischen Eigenart ihres Sängers beredte und vielleicht viele noch überraschende Kunde geben. Wir tressen einmal das schöne Lied "Heim weg":

"Ich fühle: meine Burzeln sind Hier in Wiese und Feld, Mein Wipfel aber weht im Wind Uber die ganze Welt." (Gedichte. I. S. 112.)

Und wirklich kann kein anderes lurisches Bekenntnis des Dichters es besser und bezeichnender aussprechen, wie sehr Bodmans Liedkunst, ja sein gesamtes poetisches Wesen und Werk einerseits tief im heimatlich-bodenständigen und im intim-individuellen Grunde wurzelt und verankert ist, anderseits sich aber auch über das engherzig und beschränkt Persönliche weit hinaus erhebt in die freien und lichten Höhen des ewig wahren, unvergänglichen und stets wiederkehrenden Allgemein-Menschlichen, in das Reich des universal und sozial empfundenen Lebens, dem im besten und schönsten Sinne des Wortes kein irdisches Erbteil an Glück und Leid wesensfremd geblieben ist. Denn nur so erklärt sich auch die wohltuende und vertraute Junigkeit, mit der uns diese Weisen eines helläugigen Erdenwanderers allezeit umspinnen und fesseln.

Wenden wir unsere Blide für einen Augenblid auf einige typische Bertreter der fünstlerischen Belt= und Lebensanschauung der Bodman'schen Lyrik. Da sind vor allen Dingen die prachtvollen, geheimste Seelenfalten erschließenden Gedichte "Meine Seele" (S. 122), "Der bucklige Knabe" (S. 159), "Meine Pappel" (S. 184 f.), "Liebes Leben" (S. 189), "Der Silberschmied" (S. 270 f.), "Sterne" (S. 292) und "Selbstbesitz" (S. 294) zu beachten, in denen als voller und reiner Grundklang des Dichters ureigenste Herzenssaite mitschwingt. Ober wir greifen ein paar Lieder der Raturst im mung ober bes Liebeserlebens heraus und begegnen auch in ihnen der mächtig bewegten Gestaltungsfraft, der tiefschürsenden, bald vornehm verhaltenen, bald wiederum leidenschaftlich ausbrechenden, perfönlichen Fülle und Bucht der Ton-Ich rechne besonders etwa Gedichte wie "Allein" (S. 92), "Wolken" (S. 168), "Am Waldsaum" (S. 182), "Die Quellen" (S. 248), "Urheimatweh" (S. 249 f.) und "Zum Grat" (S. 259), sowie Lieder wie "Gläser" (S. 204 f.), "Die Braut" (S. 206), "Das Sternlein" (S. 207), "Glück der Sehnsucht" (S. 221), "Dein Auge" (S. 238) und "Der Tod" (S. 245) zu den meisterhaft gestungen Skänfunger lungenen Schöpfungen der ermähnten beiden Gebiete. Neben diefen Bipfelpunkten des Erlebens und Gestaltens begegnet man aber noch manchen bedeutsamen Klängen der Bodman'schen Dichterharse, die in ihrer stillen Schlichtheit und sein ziselierten gehaltvollen Formgebung nicht übersehen werden sollten. Auch in ihnen schöpft der Dichter tief aus dem vollen Lebensreichtum und verleiht Unvergessenem und Unvergeglichem die klare und prägnante, fünstlerische Gestalt. Aus diesen Gärten einer erinnerungsreichen Erntezeit sollen einige sehnsüchtig bewegte oder freudig beschwingte Lieder ehrend herausgehoben werden. Wir atmen frohe Daseinslust in Stimmungsbilbern wie "Zwischen ben Hecken" (S.

32 f.) und "Reigen" (S. 187), während die Gedichte "Stiller Gang" (S. 27), "Aufschwung" (S. 46 ff.), "Spiel" (S. 85), "Der Wanderer" (S. 97 f.), "Am Abend" (S. 122), "Gesang der Harfner" (S. 159 f.) und "Die Straße" (S. 166) ihren sinnenden Gehalt mehr aus ernsten und problematischen Reichen schöpfen. Köstlich entbundene Freiheit erfüllt die Gesänge "Der schöne Falter" (S. 82) und "Das Blatt" (S. 264 f.) und losgelöst vom rein Persönlichen, zum menschslich Allgemeinen erhoben, erreichen die Gedichte "Der Apfelbaum" (S. 188 f.) und "Der Wanderstock" (S. 284 f.) ihren vornehmen Glanz und ihre wertvolle, überzeugende Größe. So pulst und bebt in Bodman's lyrischem Gestalten das bunte, wechselvolle Spiel der Lebenswelle, wie sie sich aus dem "tiesen Brunnen seiner Seele", vielgestaltig und leuchtend klar, ans Licht des schöpferischen Tages empordrängt. Was ihm die Weisestunden seiner musischen Offenbarungen in jubelfrohen und schmerzensreichen Weisen zum Dichterworte geboren haben, mögen auch wir Nachgenießende mit der Andacht und Achtung ausnehmen, mit welcher es geschaffen wurde!

Ein weiterer Band vereinigt unter der Bezeichnung "Das hohe Seil" (nach der Novellensammlung des Jahres 1915 so benannt) sechzehn ausgewählte Erzählungen aus den Jahren 1898 bis 1914 und erbringt den erfreulich deutslichen Nachweis, daß sich auch Bodmans prosaische Darstellungskunft neben dem Schaffen seiner Zeitgenossen mit Fug und Recht sehen lassen darf. Der badische Dichter schildert uns in seinen zahlreichen, kleineren und größeren Erzählungen mit jener bezeichnenden Vorliebe für das Besondere, Wesenseigenartige und Schicksalhafte, wie sie zumal dem süddeutschen Autor häusig eignet, mit trefssicheren und markanten Strichen menschlich interessierende Einzelschicksale und Erlehnisse. Selden und Narren aus der Alltagswelt der großen und kleinen Erlebnisse, Helden und Narren aus der Alltagswelt der großen und kleinen Leute, und auch die fein beobachtete und kostbar pointierte Stizze aus dem Reiche der Kinder und der Unmundigen ist dabei nicht vergessen worden, ja öfter durch besonders gelungene Stücke vertreten. Bodman ist ein routinierter Renner und erfindungsreicher Darsteller jener psichologischen Imponderabilien und unbewußt wirksamen Buge, die fur das Seelenleben des Ginzelnen und feine tätigen und leibenden Zustände so ungemein typisch und auch dichterisch so dantbar und wertvoll sind. Die köstlichen, Humor und Ernst in feinsinnig absgewogener Mischung kombinierenden Geschichten "Die Sergeantin", "Der lange Beter" und "Berr Raef und sein Hund" sind sprechende und charafteristische Gemälde diefer Art. Die Fronien alles menschlichen handels und Wandels und seiner hartumstrittenen und boch so vielbegehrten Glückseligkeit werden trefflich beleuchtet in den beiden Novellen "Der neue Mensch" und "Jatob Schläpfle", jener halb komisch, halb tragisch berührenden Gestalt, die sich in aller naiven Besonnenheit und Unschuld den migratenen Lebensweg mit einem zweckmäßigen "Nebenschat" zu verschönern und sich in bewußtem Trop mit seinem unleidlichen Schicksal zu versöhnen weiß. Tiefer schürfen und ernstere Probleme des Liebes= lebens berühren dann die Titelnovelle "Das hohe Seil" und die zwei, trot ihren einfachen fünftlerischen Darftellungsmitteln fo überaus vielfagenden, ichonen Stizzen "Fasching" und "Das Karussell". Starke Dokumente einer gewandt und sicher ben Stoff beherrschenden und behandelnden Erzählerkunft und eines und sicher den Stoff beherrschenden und behandelnden Erzählerkunst und eines individuell ausgeprägten Prosastis sind auch die Novellen "Baters Löffel", "Der Beichtvater", "Der Megger von Straßburg" und die beiden, jedes in seiner Motivsassung so eigenartigen Stücke "Georg Candrian" und "Der Pfarrer von Bernrain". Endlich darf auch der lebenswahr empfundenen Kindergeschichte "Der Berg", das im Genrebildstil, spielerisch reizvoll und leicht grotesk gegebene Geschichtlein "Die Wachspuppe" und die mit betontem Lebensernst, schlicht und eindrucksvoll durchgeführte Erzählung "Der Riese Lukas" weder übersehen werden noch unerwähnt bleiben; sie fügen in den bunten, vielseitigen Novellensstrauß Bodmans ein paar beachtenswert leuchtende und erfrischend wirkende Blüten ein!

Die Charakterisierungskunst der Bodman'schen Novellistik ist vortrefflich zu nennen; sie geht unter strenger Vermeidung aller billigen Effekte und einer oft beliebten, seichten Situationskomik auf das Kernhafte und Wesentliche ihrer

Gestalten und Ereignisse aus, dieses aber ersaßt sie mit scharfer, einleuchtender und belebter Zeichnung. Was der Dichter aus dem reichhaltigen Kaleidossop seines Lebenstreises geschöpft und an typischen Männer- und Frauengestalten in diesem Buche künstlerisch verewigt hat, wird der Erinnerung des ausmertssamen und zum verständnisvollen Nachgehen befähigten Lesers auf längere Zeit binaus als anregendes und schäftenswertes geistiges Gut erhalten bleiben.

hinaus als anregendes und schätenswertes geistiges Gut erhalten bleiben. Der dritte Band der Ausgabe, "Theater" betitelt, enthält drei der wichtigsten Tragödien aus Bodmans dramatischen Dichtungen und gibt uns die willkommene Gelegenheit, auch von dieser Seite seines poetischen Wirkens noch ein kurzes Wort zu sagen. Wir begegnen darin den Trauerspielen "Die heimliche Krone" (entstanden 1905/6. Uraufsührung in Karlsruhe 1912), "Der Fremdlich in g" (früher "von Murten" zubenannt, entstanden 1904/5. Uraufsührung in Zürich 1908) und "Der King mit dem Karssuhe 1904/5. Uraufsührung in Zürich 1908) und "Der King mit dem Karssuhe 1904/5. Gerade in seinen dramatischen Schöpfungen spricht sich Bodmans Welts und Lebenssanschauung, das Persönlichste seines Dichterwesens am deutlichsten, klarsten und unverhülltesten aus. Nicht umsonst wird der Band, der drei seiner reissten und aufschlußreichsten Oramen vereinigt, mit dem freimütigen Bekenntnis und Merkspruch eingeleitet:

"Der Vorhang teilt sich, und die Welt der Wonnen Und Schrecken, zur Gestalt geronnen, Taucht vor dir auf aus weitem Spiegelgrund Und kommt und geht und spricht mit lautem Mund, Du staunst und horchst, und mit geheimem Beben Fühlst du entsetzt, beglückt dein eignes Leben."

Das ist sicherlich nicht so sehr aus dem Herzen des Zuschauers und Hörers gesprochen, als vielmehr ein bedeutungsvolles Geständnis aus der Seelenwelt des Autors, die sich in diesen Werken gestaltet und wiederspiegelt, deren Gipfel und Gründe in ihnen Wort und Gebärde gefunden haben!

"Die heimliche Arone" ist eine dramatische Dichtung vorwiegend symbolischer Art, deren Problem und Tragik darin beruht, daß eben nur der berusene und auserwählte Träger derselben, der heimliche Kaiser des echten Lebensgeistes, ihren Glanz, ihren Bert und ihre Kraft an sich erfährt und an sie zu glauben, für sie zu sterben vermag. Das Liebesmotiv, das auch hier in feiner Weise mit hinein verwoben ist, spielt dabei eine nebensächliche und nur insofern doch auch wiederum seine typische Kolle, als in Eva, dem Weibe des Helden, Gurgins, eben die "Genossin seiner Größe", sozusagen das frauenhafte Element seines Heldentums und die gläubige und verständnisvolle Priesterin seines Opferdienstes sich offenbart. Es ist ein Kämpferschicksal, das im Untergange den Sieg erringt, die Tragödie des Geistes im höchsten kulturellen und ethischen Sinne, ausgedeutet aus einer Weltanschauung heraus, in der der Dichter mit seiner Gestalt sich heimisch fühlt und ihr wesensverwandt ist.

Die beiden anderen Tragödien "Der Frembling" und "Der King mit dem Karfunkelstein" entwickeln ihre Ereignisse im Rahmen eines geschichtlichen Milieus und Zeitkolorits; die erstgenannte spielt in Murten im 15. Jahrhundert während der Burgunderkriege, die zweite auf der Burgfeste Limburg zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Gemeinsam ist ihnen der tragische Konflikt, der sich für den Helden aus einer schweren Liebesschuld ergibt, die im einen Falle gelöst und gesühnt wird durch den kriegerischen Heldentod des schuldig gewordenen Mannes, im anderen dagegen — und das ist vielleicht noch die künstlerisch seinere und menschlich gerechtere Lösung — dem schuldvollen Helden Gattin und Geliebte raubt und ihn einsam, aber versöhnt mit seinem Schicksal, Reue sinden und Buße tun läßt.

Auch im bramatischen Werke Bobmans darf man neben dem gewandten und stilgerechten kompositionellen Aufbau der Handlung und der trefflichen, pshchologisch einwandfreien Charafterisierung seiner Gestalten, wiederum jene vornehm zurückaltende, alle äußerlichen und billigen Effektmittel ablehnende Stilisierung erfreut feststellen und dankbar bewundern, die uns auch auf den

übrigen Gebieten seines poetischen Schaffens jeweilen so wohltuend berührt hat. Es wäre sehr wünschenswert, daß auch dieser Seite seiner dichterischen Bestätigung tünftig noch etwas mehr Verständnis und Anerkennung entgegensgebracht würde, als dies bisher manchen Ortes der Fall war. Wir werden wohl in Bälde auch einmal Gelegenheit finden, über die in diesen ersten drei Banden der Gesamtausgabe noch nicht vertretenen Komödien Bodmans ein

würdigendes Wort zu jagen.

Stellen wir, unsere knappe Ubersicht für heute beschließend, endlich noch fest, daß diese vielversprechenden Erstlingsbände der Bodman'schen "gesammelten Werke" in nicht zu verkennender "Art und Kunft" selbst etwas von jenem Geiste hoher und gediegener Rulturwerte in sich tragen, die der Dichter einmal in einem beachtenswerten kleinen Essah über "Stilkunst, Raturalismus, Impression ismus"*) als die "Seelenkunst und die Offenbarung einer inneren Welt", ähnlich derjenigen großer Meister früherer Zeiten, gefeiert hat. Bodman bemerkt darin als Ertrag feiner Darftellung und Auffassung dieser

Probleme das Folgende:

"Wir haben in der Dichtung eine parallele Bewegung. Wir sehnen uns aus der Darstellung von Lebensabschnitten heraus nach der in großen geschlossenen Linien verlaufenden Sandlung der Tragodie, die Leben und Tob umfasend und in das Reich der Gemeinschaft erhebt, und ins Allgemein = Menschliche führend aus dem Gewirr des gesellschaftlichen und historischen Naturalismus und in erhöhterem Sinn als dieser Zeugnis unserer Lebersreligion ist wie Hodlers "Tag" und "Heilige Stunde" und alle große Kunst. Diese schaffen aber nicht die, die von den Eindrücken benommen sind, sondern solche, die randvoll von ihren Einzelschönheiten Herr über sie geworden sind und sie zu großen einzelnen Werken dichten: die Einsamen und die Versunkenen." Gewiß ein nahres und schönes Wort! Und zu diesen führenden "Einsamen und Versunkeren" darf, wie mir scheinen will, mit vollem Recht auch Emanuel von Bodman mit seinem dichterischen Werk gezählt werden!

Alfred Schaer.

Rultur- und Zeitfragen

Sine Erwiderung und einige Segen-Berufsschriftstellerei. bemerkungen.

Soll ber freie Schriftftellerberuf geforbert merben?

Erwiderung.

Rach meinem Dafürhalten ist die Fragestellung falsch. Und zwar in dowpeter Hinsicht. Erstens kann man nicht generell fragen, zweitens handelt es sin nicht um den Schreibenden, sondern um das, was er schreibt, d. h. um de Bedingungen, die jede individuelle Literaturgattung voraussett. Richt generell! Dostojewski hat nicht die gleiche Luft atmen dürfen wie, sagen wir, Simon Gfeller. Dostojewski mußte zwangsweise "freier" Schritsteller sein, mußte alle Nöte des sogenannten "Freien" auf sich nehmen. Ubrigns auch Schiller und Hebbel. Bis beiden zufällig ein Kebenberuf aus ihrer literarischen Richtung heraus geradezu aufgedrängt wurde. Dem einen die Geschichtsvrofessur, dem andern die Theaterdirektion. Keller hat seine die beschichtsprofessur, dem andern die Theaterdirektion. Reller hat seine Berke zur Hauptsache vor und nach seiner Staatsschreibertätigkeit geschrieben, befirei vom bürgerlichen Amt. Also bitte nicht generalisieren!

¹⁾ Bergl. "Neue Zürcher Zeitung", Jg. 1908, No. 307, Feuilleton.